

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **81 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6433

ZENTRALBLATT

11/93

SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN



Foto Karin Mercier

*Ständerätin
Rosemarie
Simmen,
Mitglied des
FV Solothurn*

◆ Entwürdigte Frauen ◆ Beratungsstelle
für Adoption ◆ Ausserhäusliche Kinderbetreuung

ZENTRALBLATT 

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
81. Jahrgang/November 1993, Preis Fr. 26.– im Jahr

Redaktion:

Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48, Telefax 058 34 16 02

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Regula Ernst, Muri
Myrta Giovanoli, Ennenda

Druck/Administration/Abonnemente:

Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inserate:

Vogt-Schild Fachzeitschriften
Zuchwilerstrasse 21, Postfach 748, 4501 Solothurn
Telefon 065 247 520, Telefax 065 247 513
Verkauf: Elsi Spiri

Herausgeber:

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri
Telefon 031 951 33 44, Telefax 031 951 53 35

Zentralsekretariat SGF:

Stapferhaus	Öffnungszeiten:
Schloss Lenzburg	Dienstag
5600 Lenzburg	und Donnerstag
Telefon 064 52 10 25	ganztags
Telefax 064 52 07 57	sowie Freitag morgen

Das Zentralblatt wird auf chlorfreiem Schweizer Papier gedruckt.

Der Konflikt als Chance

In einem Haus, in dem viele Asylsuchende leben, beklagen sich die Alt-ingesessenen darüber, dass die neu Hinzugekommenen lärmig sind, die Nachtruhe verletzen, sich nicht an die Waschküchenregelung halten, sogar sonntags Wäsche aufhängen! Die Kinder, die unbeaufsichtigt auf der Strasse herumlungern, sind ein weiteres Ärgernis. Was tun? Die Schweizerinnen und Schweizer setzen sich



Verena Tobler Müller

zusammen und stellen eine Sündenliste auf. Die Liste wird eingehend diskutiert, so dass daraus ein Kompendium der Werte für friedliches Zusammenleben im Alltag werden kann: An der Nachtruhe wird festgehalten, damit jene, die früh zur Arbeit gehen müssen,

ihre verdiente Ruhe haben; der Bruch der Waschküchenregelung ist vor allem für Frauen hinderlich, die aus beruflichen oder anderen Gründen mit ihrer Zeit haushalten müssen oder wollen, das Wäscheaufhängeverbot am Sonntag wird widerstandslos gestrichen – das ist kein Grundwert mehr!

An einer gemeinsamen Versammlung mit den Fremden vertreten die Schweizerinnen und Schweizer die hier gültigen Werte. Die Asylsuchenden sind bereit, auf die durchaus guten Gründen der Einheimischen einzutreten. Bisher wurden die hiesigen Regeln leider weder erklärt noch begründet: Musik war für sie kein Lärm; die Ökonomie der Zeit in der Waschküche widerspricht ihrer dörflichen oder familialen Orientierung, in der Geld-Zeit noch nicht geschlagen hat. Und was ist mit den Kindern? Sie sind unbeaufsichtigt, weil beide Eltern arbeiten. Auch wurden die Kinder in der südlichen Heimat selten beaufsichtigt: Sie lebten im Freien und in der Kindergruppe. Es gab keinen lebensgefährlichen Verkehr. Notfalls waren Grossmütter, Verwandte, andere Erwachsene für die Kinder da. Einige der Frauen realisieren, wie fremd die Schweiz und ihre Schwei-

zerinnen und Schweizer für Fremde manchmal sind, und entschliessen sich dazu, die Kinder der andern mit dem Robinsonspielplatz bekanntzumachen und einige Spiele zeigen, welche die Kleineren auch im Haus spielen können.

Aus Konflikten Chancen zu machen, bedeutet, über sich und andere zu lernen, denn fremdes Verhalten zeigt nicht nur Anderssein an, sondern macht auch die eigenen kulturellen Selbstverständlichkeiten bewusst. Bei uns drohen soziale Verpflichtungen und Rollen, Rücksichtnahme und gegenseitiger Respekt zunehmend hinter Konsumismus, Individualismus, Anonymität zu verschwinden – nicht nur für die Fremden. Demgegenüber bringen Menschen aus vorindustriellen Kulturen meist sowohl Sinn für soziale Pflichten als auch Respekt für soziale Rollen mit. Allerdings: Im neuen Kontext müssen die neuen Rollen erst erkannt und benannt werden können. Oft geht es darum, die familialen und dörflichen Regeln des Zusammenlebens in die abstrakteren und bürokratischeren industriegesellschaftlichen Normen zu übersetzen. Soweit die Schweiz aber daran krankt, dass sozialer Konsens und Sinn für Gegenseitigkeit in bedrohlichem Ausmass am Verschwinden sind, liesse sich der interkulturelle Kontakt dazu nutzen, eine neue Form von Dorfkultur zu lernen. Denn interkulturelle Auseinandersetzung ist nicht nur Voraussetzung für die Integration der Fremden, die zu uns kommen, sondern sie erlaubt auch, den blinden Fleck bei uns selbst zu überwinden: das Eigene zu verstehen und zu überprüfen – dort aufzugeben, wo es unnötig oder gar schädlich geworden ist, dort zu vertreten und aufzuheben, wo das für künftiges Überleben und Zusammensein wichtig, nötig, unabdingbar ist.

Verena Tobler Müller
Ethnologin und Soziologin

Probeabonnement für das Zentralblatt

Schenken Sie Ihren Freunden und Bekannten die nächsten drei Ausgaben gratis zur Ansicht!

Bitte Heft senden an

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

ZB 11/93

Bitte einsenden an
Zentralblatt-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748
4501 Solothurn



Seit 1985 gibt es in der Schweiz das FIZ, Fraueninformationszentrum, bei dem Frauen Rat und Hilfe holen können. Es handelt sich hier um Frauen, die in unser Land einreisen in der Hoffnung, bessere Lebensbedingungen zu finden. Oft werden sie bitter enttäuscht und psychisch und physisch misshandelt . . . **4**

«Die Welt der Anne Frank», eine Ausstellung, die das Stapferhaus Lenzburg nächstes Jahr durchführt und dafür Mädchenporträts sucht **7**

«Alle Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes müssen bereit sein, Mitverantwortung zu tragen.» Mit dieser Äusserung spricht Rosemarie Simmen, Ständerätin des Kantons Solothurn, auch die aktuelle Asylantenfrage an . . . **8**

Der SGF will vermehrt in der Öffentlichkeit für Frauenanliegen eintreten **10**



Die Sektionen jubilierten: Mutige und couragierte Frauen aus dem letzten Jahrhundert machen diese Geburtstagsveranstaltungen möglich **13**

«Kinder sind nicht nur eine private Angelegenheit». Eine Tagung zum Thema familienexterne Kinderbetreuung, die die vier grossen Frauendachverbände durchführten **15**

Es ist besser, weniger zu verstehen, als vielerlei.

Chinesisches Sprichwort

Die andere Perspektive. Kürzlich begegnete ich auf dem Bahnhof einem alten Mann. Dieser Mann vermochte den Kopf nicht mehr aufrechtzuhalten. Sein Blick war nach unten gerichtet. Behutsam bewegte er sich vorwärts, und sein Auftreten wirkte unsicher. Der Mann lebt mit anderen Perspektiven, und ich hätte ihn gerne gefragt, wie er seine Umwelt erlebt. Abgesehen von der körperlichen Behinderung, die ihm bestimmt schwer zu schaffen macht, kommt das andere Wahrnehmen dazu. Fragen nach Alltäglichem müssen anders beantwortet werden. Ob es schön oder regnerisch ist, stellt er nicht am blauen oder grauen Himmel fest, sondern an der nassen Strasse, den Pfützen oder an den Gummistiefeln, die die Kinder tragen. Die Landschaft nimmt er am Boden durch saftige Blumenwiesen, staubige Wanderwege oder moosigen Waldboden wahr.

Seine Informationen holt er sich aus Zeitungen und Büchern. Sicher hat sich im Laufe der Jahre sein Gehörsinn verfeinert, und Musikhören gehört in sein Leben.

Menschen unterscheidet er an ihrer Stimme und ihrer Bein- und Fussbekleidung. So hat er gelernt, Leute an ihren Schuhen zu erkennen: ob sie reich oder arm sind, ordentlich oder ungepflegt gekleidet, modisch oder praktisch, frech oder eher konservativ, sportlich oder... Von den Füßen her macht er sich gezwungenermassen ein Bild über ihre Eigenschaften und ihren Charakter. Ob der Mann andere Erfahrungen macht und die Menschen deswegen anders beurteilt als wir, bleibt offen.

Und dennoch bin ich überzeugt davon, dass andere Perspektiven uns allen ab und zu guttäten und wir so zu neuen, vielleicht überraschenden Erkenntnissen kämen. Ich denke hierbei auch an den Inhalt dieser Ausgabe, in dem wir noch einmal das Thema «Fremde mit uns» aufnehmen und in einem Interview und verschiedenen Beiträgen dazu neue Perspektiven aufzeigen.



Karin Mercier

Karin Mercier, Redaktorin

Die Frau zur Ware degradiert

Seit den siebziger Jahren steigt die Zahl der Frauen aus Dritt-Welt-Ländern und aus osteuropäischen Staaten, die in der Schweiz leben und arbeiten, beständig an. Viele von ihnen werden Opfer von Gewalt und Entwürdigung.

Myrta Giovanoli

Sie haben ihre Heimat verlassen, um Armut, Not und Unterdrückung zu entfliehen, in der Hoffnung, bei uns bessere Lebensbedingungen und Verdienstmöglichkeiten zu finden und um ihre in der Heimat zurückgelassenen Familien zu ernähren. Um die Reise antreten zu können, haben sich viele hoch verschuldet, sie haben sich in Abhängigkeit von Schlepperorganisationen oder von Männern begeben, die sie unter verschiedenen Versprechungen in die Schweiz mitbringen. Als Bürgerinnen von Dritt-Welt-Staaten erhalten sie bei uns nur eine Arbeitsbewilligung für acht Monate, die ihnen lediglich erlaubt, als «Artistinnen» zu arbeiten. Praktisch bedeutet das, dass sie ausschliesslich in Nachtlokalen als Strip-teasetänzerinnen oder Animierdamen oder als Prostituierte arbeiten können. Sie werden somit zu Saisonnières der untersten sozialen Stufe, die der Willkür von Kunden, Agenturen, Bar- und Immobilienbesitzern ausgeliefert sind. Ihre Arbeitsverträge sind in der Regel auf einen Monat befristet; wegen des häufigen Wohnortswechsels leben sie isoliert in einer für sie fremden, kalten Welt.

Wie das Fraueninformationszentrum hilft

Seit 1985 besteht an der Quellenstrasse 25 in Zürich das Fraueninformationszentrum Dritte Welt (FIZ). Hier finden ausländische Frauen rechtliche und administrative Hilfe, soziale Betreuung

und, wenn es die Arbeitslast der Stelle zulässt, psychosoziale Beratung. Viele der Frauen, die das FIZ aufsuchen, waren während Jahren Opfer von Gewalt, Misshandlung und Entwürdigung. Sie leiden unter totaler Entwurzelung und reagieren mit sozialer Desorganisation, psychosomatischen und psychischen Symptomen bis hin zu Selbstmordversuchen. Beratung der betroffenen Frauen ist jedoch nur ein Teil der Arbeit des FIZ. Da die Ursachen des Frauenhandels gesellschaftlich und wirtschaftlich begründet sind,

leistet das FIZ auf verschiedenen Ebenen Öffentlichkeitsarbeit. Deren Ziel ist Information und Bewusstseinsbildung zum Thema Frauenhandel vor allem in der Schweiz, aber auch in den Herkunftsländern der Frauen. Dass diese Arbeit bereits Früchte getragen hat, ist dem Jahresbericht 1992 des FIZ zu entnehmen, in dem es heisst: «Erste Erfolge unserer beharrlichen Öffentlichkeitsarbeit der letzten Jahre sehen wir darin, dass dieses Jahr so viele parlamentarische Vorstösse und Einsprachen in Sachen Gogo-Girls auf kantonalen und kommunaler Ebene gemacht worden sind wie nie zuvor... In allen parlamentarischen Vorstössen und Einsprachen wurde das FIZ zur Information der Sachlage beigezogen.» Im selben Jahr hat das FIZ in Zusammenarbeit mit der Caritas Schweiz und dem Katholischen Frauenbund die Dokumentation «Gekauftes Unglück – Frauenhandel in der Schweiz» herausgegeben. Darin fordern diese Organisationen «für alle vom Frauenhandel betroffenen Frauen ein Aufenthaltsrecht, das ihre Menschenwürde nicht verletzt. Der diskriminierende Sonderstatus für «Strip-tease-Tänzerinnen» – d.h. die sogenannte «Artistinnenbewilligung», die auf acht Monate beschränkt ist – muss durch ein



Foto Keystone

ganzjähriges Aufenthaltsrecht ersetzt werden, das den betroffenen Frauen gleichzeitig Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten ausserhalb des Sex- und Unterhaltungsgewerbes eröffnet. Vom Heiratshandel betroffenen Frauen muss ein vom Ehemann unabhängiges Aufenthalts- und Arbeitsrecht gewährt werden.» An der Durchsetzung dieser Forderung auf politischer und gesellschaftlicher Ebene arbeitet nun eine Arbeitsgruppe weiter. In einer eigenen Publikation, dem Rundbrief, informiert das FIZ zweimal jährlich über verschiedene Aspekte des Frauenhandels und über die eigene Arbeit. Mit Aktionswochen und Kampagnen zeigt das FIZ menschenverachtende Entwicklungen auf, die mit dem Frauenhandel einhergehen, wie zum Beispiel die in erschreckendem Ausmass zunehmende Kinderprostitution in der Dritten Welt und die sexuelle Ausbeutung von Kindern in der Schweiz.

Netzwerkarbeit

Die Mitarbeiterinnen des FIZ arbeiten aktiv in verschiedenen Arbeitsgruppen und Gremien mit, und sie pflegen den Erfahrungsaustausch mit anderen sozialen Institutionen. So setzt sich das FIZ für die Weiterführung eines gefährdeten Deutschkurses für Frauen aus der Dritten Welt ein, der ihre Integration in die Arbeitswelt und in die sozialen Strukturen der Schweiz fördert. Es beteiligt sich an Kursen in der Ausbildung von Botschaftspersonal und es ist Mitglied einer Arbeitsgruppe gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern. Teilnahme an internationalen Kongressen gegen Kinderprostitution, Sextourismus und Frauenhandel gehören ebenfalls zu den Tätigkeiten des FIZ.

Projekte

Das FIZ beteiligt sich an einem Präventionsprojekt der Aids-Hilfe Schweiz (AHS), das sich an Frauen aus der Dritten Welt richtet, die in der Schweiz als Prostituierte arbeiten. «Barfuss-Frauen», die über Erfahrungen im Sex-Gewerbe verfügen, informieren dabei die Frauen in ihrer Landessprache über Aids, Safer Sex, Präservative, über Rechtliches und geben ihnen wichtige Adressen bekannt. Zurzeit arbeitet das FIZ an einem weiteren grossen Präventionskonzept: In Zusammenarbeit mit brasilianischen Organisationen soll in Brasilien eine Informationskampagne über Frauenhandel und Sextou-

Wie ist das FIZ organisiert?

Das FIZ ist ein parteipolitisch unabhängiger Verein, der von folgenden Organisationen getragen wird: Synodalrat der Evang.-ref. Kirche des Kantons Bern, Fastenopfer Kath. Hilfswerk Schweiz, Terres des hommes (Deutsche Schweiz), HEKS, Helvetas, Röm.-kath. Zentralkommission des Kantons Zürich, Kirchenrat der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich, Caritas Schweiz, Schweiz. Kath. Frauenbund.

Finanzielle Unterstützung erhält das FIZ zudem vom Kanton Zürich und vom Bund, durch Spenden und Mitgliederbeiträge. Zurzeit arbeiten im FIZ fünf Teamfrauen; drei von ihnen stammen aus Asien und Südamerika, zwei sind Schweizerinnen. Für Administratives arbeitet eine Frau stundenweise.

Ende 1992 zählte das FIZ 1064 Einzelmitglieder und 49 Kollektivmitglieder.

rismus durchgeführt werden, die sich an die gesamte Bevölkerung richtet. Denn die meisten Brasilianerinnen, die in der Schweiz leben, kommen aus den ärmeren Stadtvierteln der grossen Städte. Da in Brasilien die Bevölkerung praktisch keine Informationen über den Frauenhandel erhält, die Mädchen vielmehr mit dem Bild der schönen reichen Schweiz, die Arbeitskräfte sucht, hierher gelockt werden, will das Projekt vor allem informieren und zum Thema sensibilisieren. Daneben soll eine Beratungsstelle für auswanderungswillige Frauen entstehen, und es soll nach Möglichkeiten gesucht werden, wie die Lebensqualität der Frauen im Land selbst verbessert werden kann. Zurzeit ist das FIZ auf der Suche nach finanziellen Mitteln für dieses Projekt, was heutzutage bekanntlich nicht einfach ist. Dennoch hofft das FIZ zuversichtlich, Mitte 1994 dieses Projekt in Brasilien starten zu können.

Ursachen und Gründe des Frauenhandels

Reisen in ferne Länder sind in den letzten Jahren immer billiger geworden, was einem grossen Teil der Schweizer Bevölkerung eine Reise in die Dritte Welt ermöglicht. Die Angebote in den Reisekatalogen für Destinationen in Thailand und Brasilien sind häufig mit Fotos von leichtbekleideten Frauen illustriert und vermitteln den Eindruck, dass sie in irgendeiner Form mit zum Urlaub gehören. Anfang der achtziger Jahre wurde zudem ganz offen für Prostitutionsreisen geworben. In der Regel zieht der Sextourismus den Frauenhandel

nach sich: Die Frauen, die durch den Frauenhandel in die Schweiz gekommen sind, stammen aus Gebieten, die zuvor vom Sextourismus «erobert» worden waren. Die Ursachen des Frauenhandels sind jedoch nicht nur wirtschaftlich begründet, sie liegen auch im Patriarchat. Durch die geschlechtsspezifische Arbeits- und Rollenenteilung fehlen vielen Männern «Erfahrungen und Fähigkeiten gerade auch im Beziehungs- und Gefühlsbereich, wie zum Beispiel: etwas wachsen lassen, etwas aushalten, Verunsicherung und Schwäche zulassen, tolerant und kreativ sein, den Wert «unsichtbarer» alltäglicher Familien-, Haus- und Betreuungsarbeit erkennen. Dieses Manko führt nicht zuletzt zur Suche von (sexueller) Befriedigung in der «äusseren» Welt, wo alles machbar, alles käuflich zu sein scheint.


Die erwähnten «männlichen» Prinzipien von Macht und Machbarkeit haben, zusammen mit der Industrialisierung und Technisierung unseres Lebens, zu einer Wohlstands- und Konsumgesellschaft geführt, die geprägt ist von Selbstentfremdung, Isolation und Kontaktarmut. Zusammen mit dem Glauben, alles, auch Liebe, sei kaufbar, hat dies die Vermarktung von Sexualität und die käufliche Sexualität immer wichtiger gemacht.» Obwohl die Emanzipation der Frauen in industrialisierten Staaten seit langem im Gang ist, sind viele Männer noch immer dem Besitzdenken verhaftet. Sie lehnen eine partnerschaftliche Aufteilung von Berufs- und Hausarbeit, von Kinder- und Altersbetreuung ab und weichen daher auf Frauen aus, die ihnen diese Aufgaben noch abnehmen. «Statt sich den Bedürfnissen und Forderungen von Frauen im eigenen Land zu stellen und sich mit der eigenen Rolle auseinanderzusetzen, kaufen sich diese Männer in der einen oder anderen Form Frauen in und aus der Dritten Welt, Frauen, die sich in einer Notlage befinden, womit extreme Abhängigkeit garantiert ist.» Unterstützt wird dieses Verhalten noch durch das bestehende Nord-Süd-Gefälle; der Frauenhandel ist ein Teil der umfassenden Ausbeutung der Dritten Welt durch die Erste Welt. (Zitate aus «Gekauftes Unglück» von Kathrin Spring.)

Was kann gegen den Frauenhandel unternommen werden?

Kathrin Spring stellt in der Zeitschrift «Sozialarbeit 7-8/1992» folgende Überlegungen an: «Soll Frauenhandel in der Dritten

Welt und hier wirksam bekämpft werden, so müssen die drei Machtgefälle, auf denen das Geschäft mit den Frauen fusst, abgebaut werden: Das Gefälle Nord-Süd (Neokolonialismus), das Gefälle Einheimische-Migranten/-innen (Rassismus) und das

Gefälle Mann-Frau (Sexismus). Ohne Abbau dieser drei Machtgefälle können beim Frauenhandel immer bloss Symptome bekämpft werden, nicht aber die Ursachen.»

Diese komplexen Ursachen lassen sich nicht von heute auf morgen verändern, denn sie bedingen eine entsprechende Bewusstseinsbildung bei Männern und Frauen bei uns und in der Dritten Welt. Daran arbeiten neben dem FIZ verschiedene andere Organisationen: Auf den Philippinen sind dies *Gabriela*, ein Frauendachverband mit 80 angeschlossenen Organisationen, und *Stop*, eine Organisation, die gegen Zuhälter, Barbesitzer und andere Profiteure des Frauenhandels kämpft. In Thailand gibt es *Empower* und *Fountain of Life* und *Ecpat*, in der Dominikanischen Republik *Nucleo de Apoyo a la Mujer*. In der Schweiz arbeiten neben dem FIZ der *Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung*, die *Infodana*, der VFBW und die *Aspasie* mit dieser Problematik. 

Wie kann man Rassismus und andere Vorurteile verstehen?

Eigentlich kennen wir alle, jede und jeder von uns, das Gefühl, aus irgendeinem Grunde ausgegrenzt zu werden, diskriminiert zu sein – sei es zum Beispiel als «Du ghörstch nid zu eus, gang wäg», als hässliche «Brillenschlange» oder als «Tschingg». Es tut weh, sich daran zu erinnern.

In der Kindheit haben wir von unserer Umwelt auch die ersten Bilder über andere Gruppen unserer Gesellschaft aufgenommen. Oft werden diese aktiv und beeinflussen unser Handeln, auch wenn spätere Erfahrungen diesen ersten Bildern

Frauenhandel in Zahlen

Ende August 1991 hielten sich laut Statistik des Bundesamtes für Ausländerfragen 1456 ausländische Tänzerinnen mit entsprechender Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz auf. Davon stammen 413 aus der Dominikanischen Republik, 231 aus Brasilien, 143 aus Thailand, 101 aus Bulgarien und 83 aus Marokko. Die Zahl der Schweizer Männer, die Asiatinnen heirateten, stieg von 355 (1983) auf 898 (1990), jener, die Lateinamerikanerinnen heirateten, von 334 (1983) auf 910 (1990) und jener, die Afrikanerinnen ehelichten, von 221 (1983) auf 466 (1990). Diese Zahlen unterscheiden allerdings nicht zwischen Ehen, die aus Liebe geschlossen wurden und partnerschaftlich gelebt werden, und solchen, bei denen die Frau als Sexobjekt «importiert» wurde.
(Aus «Gekauftes Unglück»)

Wenn er allein ist, ist er manchmal von allen guten Geistern verlassen. Mit TeleAlarm nicht.



TeleAlarm ist der kleine Schutzengel, den man einfach mit sich trägt. Und mit dem man in einem Umkreis von 100 Metern via Telefon Alarm schlagen kann – auch wenn man keinen Ton mehr sagen kann. Weitere Auskunft gibt Ihnen Telefon 135.

TeleAlarm – ein Produkt von
Telectronic AG
Kriesbachstrasse 3
8600 Dübendorf
Telefon 01 821 91 00

TELECOM 
Ihre beste Verbindung

 **TELECTRONIC**

widersprechen: «Schwarze sind ...! Mädchen sind ...! Alte Leute sind ...»

Gemeinsames Nacherleben dieser Bilder und ein Nachspüren selber erlittener Diskriminierung kann neue Brücken der Solidarität zwischen verschiedenen Gruppen in unserer Gesellschaft bauen. Diese Solidarität wirkt auch dem Gefühl von Hilflosigkeit entgegen, das den einzelnen/die einzelne angesichts von Problemen wie «Rassismus», «Sexismus» usw. rasch zu befallen droht. Wir haben in unseren Workshops die Erfahrung gemacht, dass Anti-diskriminierungsarbeit humorvoll und entspannt sein kann! So ermutigt und motiviert sie, abwertende Bemerkungen und Handlungen, denen wir in unserem Alltag begegnen, nicht mehr hinzunehmen, sondern sie kreativ zu unterbrechen. *divers/univers* bietet Institutionen, Behörden, Hilfswerken, Frauengruppen, Verbänden und Firmen Workshops zu den Themen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt, aber auch zum Aufbau von Friedensstrategien an. In Paarübungen und Rollenspielen lernen die Teilnehmer/-innen den kreativen Umgang mit diesen Phänomenen, die sich in- und ausserhalb von uns abspielen. Die Arbeit beruht auf den Methoden des National Coalition Building Institute, Washington, USA, das über jahrelange Erfahrung mit den verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen verfügt.

Ein Ziel ist es, weitere Menschen zu einer aktiven Rolle gegen Diskriminierung zu befähigen. Vom 18. bis 20. März 1994 findet in der Schweiz deshalb der erste Train-the-Trainers-Kurs mit der Leiterin des National Coalition Building Institute statt.

Weitere Informationen erhältlich bei

divers/univers
Doris Angst
INSIGHT Kulturmanagement
Im Roost, Artherstrasse 33
6300 Zug
Telefon 042 21 31 25
Telefax 042 21 13 37

Gesucht: Mädchenporträts aus den Jahren 1942–1945

Als Anne Frank starb, gingen Sie zur Schule



Foto AFF/AFS

Anne Frank im Jahre 1940

Das jüdische Mädchen Anne Frank ist durch ihr weltberühmtes Tagebuch zu einem Symbol für Verfolgung und Unterdrückung, gegen Rassismus und Antisemitismus geworden. Kurz nachdem sie ihr Tagebuch im Sommer 1942 zu schreiben begann, musste sie untertauchen; zwei Jahre später wurde das Versteck entdeckt, Anne Frank im Zuge der nationalsozialistischen Judenverfolgung deportiert. Während wir in der Schweiz vom Krieg verschont blieben, starb Anne Frank, gerade erst 15jährig, im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Das Stapferhaus Lenzburg, Ort für Kultur und Begegnung und Sitz des SGF-Zentralsekretariates auf Schloss Lenzburg, zeigt 50 Jahre später, im April 1994, in Zusammenarbeit mit der Anne-Frank-Stiftung Amsterdam erstmals in der Schweiz die umfassende Wanderausstellung «Die Welt der Anne Frank». Nicht zuletzt der Krieg im ehemaligen Jugoslawien führt uns vor Augen, wie sehr sich auch heute Fragen

und Probleme des Zusammenlebens verschiedener Kulturen stellen, wie stark gerade heute die Prinzipien von Humanität und Toleranz bedroht sind. Die Botschaft Anne Franks hat auch gegen Ende des 20. Jahrhunderts nichts von ihrer Aktualität verloren.

Anne Frank ist durch ihr Tagebuch berühmt geworden; doch ihr Schicksal ist eines von vielen, ein Schicksal, das auch uns hätte treffen können, wenn die Schweiz in den Krieg hineingezogen worden wäre. Anne Frank wäre mit ihrem Jahrgang 1929 heute eine von uns; die Chance jedoch, sich zu entwickeln, ihr eigenes Leben zu führen, wurde ihr verwehrt. Anne Frank als Symbol für einen gewaltsamen unterbrochenen hoffnungsvollen Lebensweg: Dies möchte das Stapferhaus Lenzburg im Umfeld seiner Ausstellung im April 1994 betonen, und dazu können Leserinnen des ZentralBlattes einen wichtigen Beitrag leisten.

Das Stapferhaus Lenzburg bittet Frauen mit demselben Jahrgang wie Anne Frank (1929), leihweise ein Jugendbild (Fotografie) zur Verfügung zu stellen, das in denselben Jahren entstanden ist, in denen Anne Frank ihr Tagebuch schrieb (1942–1944/45). Vergrößerungen dieser Bilder würden auf dem Weg zur Ausstellung plaziert, so dass das Porträt von Anne Frank an den Schluss zu stehen käme. Die Ausstellungsmacher hoffen, damit bei den Besucherinnen und Besuchern schon vor Betreten der Ausstellung eine persönliche Betroffenheit auszulösen: Anne hätte auch meine Nachbarin, meine Spielkameradin sein können.

Ihr Foto, das sorgfältig behandelt und schnellstmöglich zurückgesandt wird, müsste mit folgenden Angaben versehen sein: Vorname und Name, geboren 1929 in..., Beruf, Zivilstand, evtl. Anzahl Kinder, heutiger Wohnort, im Alter von ... (Fotografie) Jahren.

Bitte senden Sie Ihre Fotos bis Ende November 1993 mit den notwendigen Angaben an folgende Adresse: Stapferhaus Lenzburg, Stichwort «Fotos 1929», Schloss, 5600 Lenzburg.

Karin Mercier

«Sie waren im Vorstand des FV Solothurn tätig. Was war Ihre Motivation für diese Arbeit?»

Meine Kindheit hat mich geprägt: Ich bin in Zürich im Kreis 4, einem Arbeiterquartier, aufgewachsen. Meine Mutter war Haus- und Berufsfrau und fühlte sich dem Gemeinwohl verpflichtet. Als Kassierin beim Arbeiterinnenverein engagierte sie sich abends und an Wochenenden für andere Frauen. So bin ich aufgewachsen, und mein Einsatz für die Allgemeinheit ist tief verwurzelt in mir.

Deshalb war meine Zusage, im Vorstand des Frauenvereins Solothurn mitzuarbeiten, spontan und selbstverständlich. Ich fand hier in meinem damaligen Hausfreundesein (mit drei eigenen und einem Pflegekind) die Möglichkeit, mich meinen zeitlichen Kapazitäten entsprechend, zu engagieren.

«Welches Ressort hatten Sie inne?»

Mir wurde eine interessante Aufgabe angeboten, nämlich die Schülerverpflegung. Schon längere Zeit führte der Frauenverein die Kantine der Berufsschule Solothurn und nun ging es darum, in der Kantonsschule eine Kantine zu eröffnen und zu führen. Für mich war dies eine Herausforderung, die mich lockte und die ich gerne anpackte.

Es waren aber auch Widerstände gegen die Kantine da. Eher konservative Kreise – dem traditionellen Familienbild verhaftet – bekundeten Mühe, dass ihre Kinder (aus Solothurn und Umgebung) nun ebenfalls nicht mehr am Familienmittagstisch teilnehmen würden.

Noch heute betreibt der Frauenverein die Mensa der Kantonsschule. Unser Einsatz hat sich also gelohnt und freut mich.

«Wie sehen Sie heute die Notwendigkeit der Arbeit der Frauenvereine und der gemeinnützigen Arbeit?»

Ich bin nach wie vor überzeugt davon, dass gemeinnützige Arbeit in der Gesellschaft nicht zu ersetzen ist, und dass es auch nicht wünschbar ist, sie zu ersetzen. Ich verstehe aber auch den Vorwurf jener Frauen, die befürchten, dass die gemeinnützige Arbeit zu einer Verdrängung der Frauen im Arbeitsprozess führen kann. Aber meine Erfahrung zeigt, dass das Feld so gross ist, dass es Platz für beides hat. Dank meiner Töchter kenne ich auch das



Ich hatte eine Frauenlobby hinter mir

Ein Interview mit Rosemarie Simmen-Messmer, Ständerätin des Kantons Solothurn. Sie ist 55jährig, verheiratet, Mutter von drei Töchtern und von Beruf Apothekerin.

Problem der jungen Frauen, die für eine ehrenamtliche Tätigkeit entschädigt werden wollen, als Symbol der Wertschätzung der geleisteten Arbeit.

Früher war die Arbeit im Frauenverein ein Privileg der bessergestellten Frauen, die sich diese ehrenamtlichen Einsätze leisten konnten. Nicht alles, was vor 20 Jahren richtig war, stimmt heute noch genauso. Gerade deshalb finde ich die Aufwertung der Arbeit in der Sozialversicherung sehr wichtig. Und der offizielle Leistungsausweis der Frauendachverbände kann Frauen beim Wiedereinstieg in die Arbeitswelt nützlich sein.

«Denken Sie nicht auch, dass gemeinnützige Einsätze in Zukunft wieder vermehrt geleistet werden müssen?»

Sicher wird in Zukunft von Männern und

Frauen mehr gemeinnützige Arbeit geleistet werden müssen. Was ich mir aber nicht vorstellen kann, dass «man» einfach zur Gemeinnützigkeit verknurrt wird, denn die gemeinnützige Arbeit ist für mich immer mit erhöhtem Engagement verbunden.

«Wie verlief Ihre politische Karriere?»

1977 wurde ich als Staatsvertreterin in den Stiftungsrat des Bürgerspitals gewählt. 1981 kandidierte ich auf der Kantonsratsliste der CVP. 1981 wurde ich in den Verfassungsrat gewählt und 1983 rutschte ich in den Kantonsrat nach. 1987 wurde ich in einer Kampfwahl in den Ständerat gewählt.

Beifügen möchte ich hier, dass meine Tätigkeit im Frauenverein sicher mit dazu beigetragen hat, dass ich gewählt wurde. Ich hatte eine Frauenlobby hinter mir.

«War es für Sie eine grosse Umstellung, im Ständerat mitzuarbeiten?»

Bei meiner Wahl waren wir fünf Frauen im Ständerat, heute sind wir nur noch vier. Meine Kolleginnen – vorab Josi Meier von Luzern – halfen mir, dass ich mich rasch einarbeiten konnte. Es war eine sehr intensive Zeit. Sicher hat mir auch meine vorgängige Tätigkeit im kantonalen Parlament geholfen.

«Weshalb suchten Sie dieses Amt?»

Es ist die Fortsetzung meines Engagements in der Gesellschaft, aber auch weil ich angefragt worden bin, ob ich bereit wäre, für dieses Amt zu kandidieren. Ich glaube nicht, dass ich den Schritt alleine gemacht hätte. Erwähnen möchte ich hier auch die Unterstützung von meinem Mann, der mich stets dazu ermunterte, mich politisch zu engagieren.

«Wo konnten Sie als Politikerin etwas bewegen, in Gang bringen?»

Es gibt Politiker, die mit Einzelaktionen auftreten. Im grossen und ganzen ist es die Zusammenarbeit im Rat und in der Fraktion, die Präsenz und der eigene Stil, der eingebracht wird und etwas in Bewegung bringen kann.

Sicher haben wir Parlamentarierinnen gemeinsam einiges in Gang gebracht, durch das Einbringen unserer Sichtweise bei Frauen- und Familienfragen, kulturellen, sozialen und ökologischen Anliegen. Und die Männer merken, dass es selbstverständlicher wird, mit Frauen zusammenzuarbeiten und ihnen zuzuhören.

«Wie haben Sie den 3. März 1993 erlebt?»

Ich habe diesen Tag als historische Wende erlebt. So werden Bundesratswahlen inskünftig stattfinden. – Sicher war es kein Zufall, dass sich dieser Wandel anhand einer Frauenwahl abspielte. – Neu an dieser Wahl war, dass die Öffentlichkeit und die Medien «mitwählten». Ich bin überzeugt davon, dass sich dies vorläufig nicht mehr ändern wird. Der Einfluss von aussen wird grösser. Es kommt zu einer verstärkten Teilnahme der Öffentlichkeit an Bundesrats/rätinnen-Wahlen.

«Sind Sie für die Quotenregelung?»

Ich bin für eine teilweise Quotenregelung, und zwar auf der vorgelagerten Stufe, d.h. in Kommissionen, auf Parteilisten. Die Gremien werden damit gezwungen, Frauen eine Kandidatur zu ermöglichen, damit sie sich einen Leistungsausweis und einen Bekanntheitsgrad verschaffen können. Ich bin aber gegen eine Quotenregelung in den Parlamenten. Für mich bedeutet das eine Behinderung der Wahlfreiheit.

Übrigens komme ich gerade von Australien zurück und habe an einer Konferenz erlebt, dass das Quotenproblem weltweit diskutiert wird. Ich bin Mitglied der Schweizer Delegation der Interparlamentarischen Union. 124 Länder sind dem Weltverband der Parlamente angeschlossen.

Ich war Vorsitzende einer Arbeitsgruppe zum Thema «Förderung von Frauenvertretungen in den Parlamenten». In dieser Arbeitsgruppe, haben je sechs Frauen und Männer aus zwölf verschiedenen Länder mitgearbeitet. Wir haben festgestellt, dass die selben Probleme quer durch alle Länder vorherrschen. Die nordischen Staaten sind für die Quotenregelung, Tansania ist pro, Zimbabwe ist ganz dagegen und die Philippinierinnen ebenfalls usw. Die Argumente ob pro oder kontra sind die selben wie in der Schweiz. Wer die Quotenregelung eingeführt hat, sagt, dass dies die einzige Möglichkeit ist, genügend Frauen ins Parlament zu bringen, und die Gegnerinnen bekunden Mühe, nur wegen des Geschlechts gewählt zu werden.

«Wie können Frauen vermehrt motiviert werden, in die Politik einzusteigen?»

Die Frauen müssen sich bewusst werden, dass sie mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen und die Demokratie von uns lebt. Die Politik muss so gestaltet werden, dass sie für Frauen attraktiv ist und



Fotos Karin Merder

die Sprache, der Ton müssen so sein, dass Frauen nicht von Anfang an sagen müssen, «so stimmt es nicht für mich». Die Frauen müssen auch eine Chance haben, gewählt zu werden.

«Glauben Sie, die Schweiz sähe anders aus, wenn mehr Frauen im eidgenössischen Parlament sitzen würden?»

Mit dem Einsitz von mehr Frauen im Parlament erlebe ich eine positive Veränderung, sei es im Stil aber auch in der Thematik. Umwelt und soziale Anliegen werden vermehrt eingebracht und beachtet. Aber in erster Linie gehören Frauen ins Parlament, weil sie zur Bevölkerung gehören. Sie müssen es nicht a priori besser machen.

«Sie sind Präsidentin des Vereins CH 701. Weshalb kam es zur Gründung dieses Vereins?»

Nach der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft kam es zur Gründung des Vereins CH 701. Einer Gruppe von Leuten war es wichtig, vermehrt auf ein – damals noch unterschwellig brennendes – Problem aufmerksam zu machen: das Zusammenleben mit andern Kulturen in der Schweiz, denn unser Land ist schon lange kein homogenes Land mehr, und die Mobilität nimmt ständig zu. Der Verein möchte mithelfen, diese Schweiz zu gestalten, und zwar nicht als Konkurrenz zu andern Organisationen mit ähnlichen Anliegen, sondern eine Vernetzung muss stattfinden.

«Zurzeit wird auf politischer Eben viel über Asylanten, vorwiegend über die

kriminellen gesprochen, um ihre Ausschaffung zu beschleunigen. Wie denken Sie darüber?»

Die Bevölkerung ist beunruhigt und die wiederholten und undifferenzierten Meldungen über Asylbewerber, die sich rechtswidrig verhalten, lassen bei vielen den Eindruck aufkommen, die meisten oder doch sehr viele Asylsuchende stünden mit dem Recht auf Kriegsfuss. Ein Vergehen oder ein Verbrechen muss auf jeden Fall aufgrund des strafrechtlichen Sachverhaltes, und es darf nicht aufgrund der Staatszugehörigkeit, geahndet werden. Eine unterschiedliche Behandlung für Asylbewerber darf es weder im positiven noch im negativen Sinn geben. Damit ist gesagt, dass für die Strafverfolgung das Strafrecht und nicht das Asylrecht massgebend ist. Wir dürfen nicht der Gefahr erliegen, in einer zugegebenermassen schwierigen Situation einige unserer humanitären und rechtsstaatlichen Grundsätze zu opfern. Der Bundesrat ist mit den Massnahmen, die er in der letzten Zeit getroffen hat, auf dem richtigen Weg. Dass sich die Aufgabe auch in Zukunft nur in interkantonalen und internationaler Zusammenarbeit lösen lässt, ist eine Selbstverständlichkeit.

«Welche Werte gilt es in unserem Land zu erhalten?»

Die Einwohner und Einwohnerinnen dieses Landes müssen sich hier sicher und geborgen fühlen und ihre Identität behalten können. Sie müssen wissen, wo sie hingehören. Denn nur wer sich sicher fühlt, kann sich öffnen und ohne Angst leben. Alle Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes müssen bereit sein, Mitverantwortung zu tragen.

«Stellen sie sich eine Session im Jahre 2050 vor: Unter anderen nehmen auch Parlamentarier/-innen, in der zweiten und dritten Generation Schweizer, teil. Was empfinden Sie?»

Das erlebe ich auf andere Weise bereits heute, zum Beispiel an Offiziersbrevetierungen: In den Reihen der Schweizer Offiziere steht plötzlich ein Mann mit dunkler Hautfarbe. Dieser Mensch unterscheidet sich äusserlich von uns. Aber wichtig ist seine Bereitschaft, sich mit diesem Land zu identifizieren und die Grundwerte zu akzeptieren. Es wird in Zukunft darum gehen, zwischen den verschiedenen Wertvorstellungen einen Konsens zu finden, der auf unseren traditionellen Grundwerten beruht.

Entscheidend ist nicht nur das Ziel – Ziele sind immer grandios und hehr – es kommt vielmehr drauf an, mit welchen Mitteln es erreicht werden soll.

Marion Gräfin Dönhoff

Vermehrt für Frauenanliegen eintreten

Regula Ernst, Zentralpräsidentin

Ziele sind ganz besonders dann grandios und hehr, wenn sich in einer Diskussionsrunde Ideen und Phantasien gegenseitig hochschrauben. Utopien allerdings dürfen und sollen hie und da Raum greifen – ansonsten wäre das schöpferische Element von allem Anfang an ausgesperrt.

Ob die vielversprechenden Ideen und Phantasien Bestand haben werden – dies erhärtet sich dann, wenn sie auf ihre praktische Anwendbarkeit hin geprüft werden. Bezogen auf den Frauenverein ist es klar, dass solche Fragen niemand besser testen kann, als jene Leute, die mit der Alltagsarbeit konfrontiert sind: die Selektionspräsidentinnen und ihre Mitarbeiterinnen an der Front.

Die diesjährige Klausur des Zentralvorstands stand ganz im Zeichen der Zusammenarbeit mit unseren Sektionen.

Der Begriff «Gemeinnützigkeit», ob ein besserer, modernerer Name gesucht werden müsste, ob heute im Zeichen der Gleichberechtigung das «Frau» im Frauenverein noch angebracht sei, die Mitgliederbeiträge, die Spesenregelung, Programme, welche die Attraktivität und damit den Mitgliederzuwachs fördern helfen – alles dies waren Punkte, welche der ZV mit einigen Sektionspräsidentinnen gemeinsam diskutierte.

Welches sind die grössten Anliegen der Sektionen – in welchen Bereichen mögen zukunftssträchtige Entwicklungsmöglichkeiten liegen – wie kann Gemeinnützigkeit in Zukunft an der Basis praktiziert werden – und nach welchen Grundsätzen soll der SGF in Fragen zu Frauenanliegen, Gesellschaft und Politik Stellung beziehen?

Die Teilnehmerinnen waren aufgefordert worden, sich im voraus zu überlegen, wie sie aktuelles Geschehen aus persönlicher Sicht werten, ob und wie es allenfalls in die Arbeit im SGF einfließen sollte (z.B. Drogenproblematik, Gewalt, Arbeitslosigkeit usw.).

Einhellige Übereinstimmung erbrachte

die Diskussion, dass der SGF als Frauenverband für Frauenanliegen eine Art Lobby bilden müsse. Es wurde berichtet, dass sich viele Sektionspräsidentinnen wünschten, der SGF – das heisst die Verbandsleitung – solle klar und vermehrt auch öffentlich seine Meinung zum aktuellen Geschehen bekunden.

In der Auseinandersetzung um Fragen der Solidarität unter Frauen, Massnahmen zur Frauenförderung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Gemeinnützigkeit, soziale Gerechtigkeit und weiteren Themen fanden wir Antworten, welche dazu dienen, die Leitideen für einen künftigen SGF-Standpunkt zu formulieren.

Dass Stellungnahmen zu politischen und gesellschaftlichen Themen immer eine Gratwanderung bedeuten, ist uns allen bewusst. Nicht weil der Mut fehlen würde, sich persönlich zu exponieren, sondern aus der Überlegung, dass eine Meinung breiter als nur durch die Verbandsleitung abgestützt sein müsste, entstand die Idee zur Schaffung eines meinungsbildenden «Forums».

ZentralBlatt 1994 32 Seiten mehr Informationen

Noch vielfältiger und ausführlicher soll das ZentralBlatt Sie informieren: Ab Januar 1994 erscheint jede zweite Ausgabe mit 24 Seiten! Die Seiten sind einerseits für die vereinseigene Arbeit reserviert, wie die Arbeit in den Sektionen, das Angebot von Weiterbildung sowie Anliegen und Anregungen aus der praktischen Arbeit, andererseits sollen aber auch soziale Institutionen und Verbände vorgestellt werden, um den Kontakt untereinander zu fördern.

Teuerung, Porto und Mehrseitenaufwand machen einen Abonnementspreis-Aufschlag nötig. Ab 1. Januar 1994 kostet das ZentralBlatt Fr. 29.–, wovon sechs Ausgaben mit 24 Seiten und fünf Ausgaben mit 16 Seiten (Ausgabe mit 24 Seiten: Fr. 3.–/Ausgabe mit 16 Seiten: Fr. 2.20).

Wir freuen uns, Sie besser informieren zu können, um so die Zusammenarbeit in unserem Verband zu fördern und danken Ihnen für Ihre Treue!
Der Zentralvorstand

Zwei kleine Arbeitsgruppen fassten am Ende des Tages Aufträge: die eine wird die gesammelten und in Stichworten festgehaltenen Gedanken zu einem leitbildartigen SGF-Programm zusammensetzen. Die zweite Gruppe versucht, der Idee des Forums Gestalt zu verleihen: Wie wird das Forum zusammengesetzt? Wer wählt, wer erteilt Aufträge, welches sind die Kompetenzen?

Der zweite Tag war näherliegenden Geschäften gewidmet: Kantonalpräsidentinnen und Zentralvorstand treffen sich regelmässig zum Informationsaustausch. Wie sollen die künftigen Treffen gestaltet werden? Wie oft? Was geschieht dort, wo es noch keine kantonalen Zusammenschlüsse gibt? Der «Grundstein» ist das sanie-



Foto Karin Mercier

**Optimistisch und voller Tatendrang
blickt der ZV in die Zukunft.**

rungsbedürftige Haus in Niederlenz und gehört dem SGF: Welchen Zwecken soll es künftig dienen – ganz sicher einem gemeinnützigen, sozialen! Wir sind im Gespräch mit dem Drogenforum des Kantons Aargau. Könnte daraus eine begleitete Wohngemeinschaft für ehemals drogenabhängige Frauen entstehen? Konzepte und Abklärungen mit öffentlichen Stellen werden geprüft, Pläne entworfen, Kosten berechnet. Viele offene Fragen liegen noch da – ungeordneten Puzzle-Teilen gleich – aber vielleicht gelingt es uns schon bald, jedem Teilchen seinen Platz zuzuordnen. Dann würden wir an der nächsten JV entsprechende Anträge für die Fortsetzung der Arbeit und für ein neues SGF-Jahresthema stellen.

Mag sein, dass einige der an beiden Tagen entwickelten Ideen noch utopisch klingen. Finden wir aber Mittel und Wege zur Realisierung, so wären wir einen schönen Schritt auf unser Ziel, das wir uns am Anfang gestellt hatten, nähergekommen: Planung eines SGF, der über das Jahr 2000 hinaus jung bleibt, aktuell und dynamisch handelt.

Beratungsstelle für Adoption

Es ist wichtig zu wissen, dass es eine Beratungsstelle gibt, die sich dem Themenkreis Adoption annimmt, die werdenden Mütter in schwierigen Situationen hilft, für sich und das Kind die beste Lösung zu finden – unabhängig davon, ob es zu einer Adoption kommt oder nicht. Die Beratungsstelle für Adoption hilft aber nicht nur Müttern. Sie dient als Drehscheibe – mit absoluter Diskretion – zwischen Mutter, möglichen Adoptiveltern, Pflegeeltern und Behörden.

Neue Aufgaben kommen auf uns zu

Noch vor zwei, drei Jahrzehnten war der Hauptgrund für eine Adoption, dass sich vor allem ganz junge ledige Frauen nicht imstande fühlten, für das Kind selber sorgen zu können – aus materiellen oder psychischen Gründen. Heute sind die sozialen Leistungen von Gemeinden weit ausgebaut und Informationen oder Beratung viel leichter erhältlich. Trotzdem: Frauen wollen in der Notsituation an eine anonymen Ort beraten werden – ohne Druck, ohne Blossstellung. Die Beratungsstelle für Adoption ist ein solcher Ort.

Wir gehen wieder auf eine Zeit zu, wo staatliche Stellen weniger Geld aufwenden für soziale Belange, wo Fürsorgebehörden zusehends wegen der grossen Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung von Arbeit so eingedeckt sind, dass sie sich kaum mehr genügend Zeit nehmen können, um beratend und begleitend einer werdenden Mutter genügend Zeit widmen zu können.

Unter den Hilfesuchenden befinden sich vermehrt Flüchtlingsfrauen – etwa aus dem ehemaligen Jugoslawien – die in der Schweiz ein Kind zur Welt bringen und die es nicht selber aufziehen wollen oder können. Übrigens: die Beratungsstelle für Adoption vermittelt nur Kinder, die in der Schweiz geboren wurden – gleich welcher Hautfarbe, Religion und sozialen Herkunft.

Eine Mutter gibt ihr Kind zur Adoption frei

Nachfolgend ein Beispiel, das aufzeigt, was die Aufgabe der Beratungsstelle ist: Eine 18jährige Frau wird schwanger. Sie befindet sich in Ausbildung und kann sich

weder moralisch noch finanziell auf ihr Elternhaus abstützen. Die Beziehung zum Vater des Kindes ging zu Beginn der Schwangerschaft auseinander.

Im fünften Monat schwanger sucht Eva Meier (Name geändert) die Beratungsstelle auf, um an einem neutralen Ort ihre Probleme zu besprechen. Bis zur Geburt des Kindes finden diverse Gespräche statt. In dieser Zeit entsteht ein Vertrauensverhältnis zwischen der Stellenleiterin und der ratsuchenden Frau. In diesen Gesprächen versucht man gemeinsam die Argumente, die für oder gegen eine Adoption sprechen, gründlich zu analysieren.

Gegen Ende der Schwangerschaft zeigt sich recht klar, dass die Entscheidung für eine Adoption gefallen ist. Die Stellenleiterin bahnt Kontakte zu Behörden an und hilft bei der Suche nach einer Geburtsklinik.

SGF stark engagiert

Die Beratungsstelle für Adoption, Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich, Telefon 01 252 57 56, wird von der Sozialarbeiterin Ursula Anslar-Müller und Antonia Küng, Psychologin, geleitet. Kommissionspräsidentin der Organisation ist Annemarie Schriber-Schürmann, Mitglied des Zentralvorstandes des SGF. Die Beratungsstelle wird auch von einer kantonalen Aufsichtsstelle kontrolliert, im Kanton Zürich ist dies das Jugendamt.

Telefonische Auskunftsstellen

Aargau	Zentralsekretariat SGF	064 52 10 25
Basel	Pflegekinderwesen	061 322 80 57
Bern	Sekr. Sektion Bern	031 302 61 13
Chur	Martina Trippel	081 24 53 53
Luzern	Sekr. Luzern	041 23 35 43
St.Gallen	Elisabeth Nabholz	071 24 94 10
Solothurn	Lily Stüdi	065 22 77 91
Winterthur	Doris Proserpi	052 212 91 28

Schwere Entscheidungen

Auch nach der Geburt ist Eva Meier überzeugt, dass es sowohl für das Kind als auch für ihr eigenes Leben der richtige Weg ist, die Adoption als Lösung zu wählen. Die Beratungsstelle unterbreitet dem zuständigen Vormund Vorschläge für die Platzierung des Kindes. Vier Jahre später wird Eva Meier wieder schwanger. Ihre Ausgangslage ist zu diesem Zeitpunkt eine ganz andere: Sie hat die Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen und arbeitet. Sie ist finanziell unabhängig. Die Partnerschaft hat die Belastung der Schwanger-


schaft nicht verkraftet, die Partner trennen sich.

Eva Meier steht mit beiden Füßen auf dem Boden. Sie ist überzeugt, dass sie ein Leben als alleinerziehende Mutter meistern kann. Sie behält ihr Kind. Mutter und Kind bewältigen ihr Leben, sie sind eng verbunden, und ein gutes soziales Umfeld hilft in schwierigen Situationen.

Fünf Jahre nach der Geburt des zweiten Kindes wird Eva Meier abermals schwanger. Es handelt sich nicht um ein Wunschkind, der Vater war eine Zufallsbekanntschaft. Eva Meier sieht sich in einer völlig unerwarteten Lebenssituation, sie fühlt sich überfordert. Existenzängste quälen sie, sie fürchtet, der neuen Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Sie sorgt sich zudem um die Lebensqualität ihres zweiten Kindes. Dazu kommt, dass sie von diesem Mann kein Kind grossziehen will.

In dieser schwierigen Zeit wendet sie sich wiederum an die Beratungsstelle. Sie sucht einen Ort, wo sie reden, ihre Sorgen, Nöte und Ängste darlegen kann. Es finden wiederum ausführliche Gespräche statt. Es werden wiederum viele Varianten genauestens angesehen und diskutiert. Eva Meier entscheidet sich gegen Ende der Schwangerschaft für den Weg der Adoption. Sie bleibt auch nach der Geburt bei diesem Entschluss. Ihr drittes Kind geht nach der Geburt in Adoption.

Eva Meier hat nach dieser für sie so schweren Zeit noch einige Kontakte mit der Beratungsstelle. Sie sagt: «Ich weiss, dass ich für jedes meiner Kinder die richtige Lösung gefunden habe.»

Es geht nicht darum, die Entscheidung dieser Frau in Zweifel zu ziehen. SGF-Mitglieder werden sich fragen, was sie für diese Frauen und Kinder tun können. Gerade SGF-Frauen haben Einblick in viele Familien, in das Schicksal einzelner Personen, auch junger Mädchen, die von ihrer Familie kaum gestützt werden. Nur schon das Wissen um eine Beratungsstelle für Adoption, dass es sie gibt, das Informieren, das Weitergeben der Adresse und Telefonnummer kann einer Frau helfen. 

DIE KRITISCHE STIMME

Wir Frauen sind uns selber im Weg

Wir Frauen stellen die Mehrheit der Stimmberechtigten in der Schweiz. Demgegenüber sind wir meistens stark untervertreten, wenn es darum geht, Ämter oder hohe Posten zu besetzen. Warum das so ist, darüber gibt es viele Theorien, Meinungen, Ursachen und Tatsachen.

Eine Theorie ist, dass viele Frauen gar nicht gewählt werden wollen und zufrieden sind mit Haushalt und Familie. Eine Meinung ist, dass es nicht genug qualifizierte Frauen gibt. Eine Ursache ist, dass viele Frauen gewisse Positionen aus familiären – sprich Kinderbetreuungsgründen – gar nicht besetzen können. Eine Tatsache ist, dass wir Frauen zuwenig Frauen wählen. Warum?



Sind wir Frauen gegenüber kritischer, noch kritischer als Männer oder setzen wir bei Frauen andere Massstäbe. Sind wir gar ein bisschen neidisch; ist «Sie» zu selbstbewusst, zu erfolgreich. Oscar Wilde hat einmal gesagt: «Jeder Erfolg, den man erzielt schafft uns einen Feind. Man muss mittelmässig sein, wenn man beliebt sein will.» Ich wünsche mir aber viele erfolgreiche Frauen; im SGF wie in der Politik. Darum machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Diejeni-

gen, die zu Hause ihre Aufgaben wahrnehmen und diejenigen, die sich an der Front zur Wahl stellen. Lernen wir soviel aus der Geschichte «Brunner/Dreifuss», dass das Miteinander – füreinander Berge versetzen und das Unmögliche möglich machen kann. Und wenn wir uns miteinander – füreinander auf den Weg machen und für mehr Frauenpräsenz sorgen, braucht es weder eine Quotenregelung noch sonstige undemokratische Zwänge.

*Eure Lea Schneller-Theus
Kantonalpräsidentin*

LESERBRIEFE

Hilfe zur Selbsthilfe

Rehaswiss ist ein Hilfswerk zur Eingliederung Behinderter in Entwicklungsländern, vor allem in Indien. «Hilfe zur Selbsthilfe» wird seit der Gründung vor etwa 15 Jahren gross geschrieben und durchgeführt z.B. mit Miniprojekten: Einem Behinderten wird ein Kleinladen eingerichtet, damit er sich mit dieser Verkaufstätigkeit selbständig durchbringen kann. Anderen werden z.B. eine Schneiderei, Seilerei, Sandalenfabrikation, Fahrradvermietung, Fischerei ermöglicht. Das Ziel ist immer, dass der Behinderte sich und seine Familie ernähren kann. Viele junge behinderte Frauen erhielten erst durch diese Hilfe die Möglichkeit, zu heiraten..., als ausgebildete Telefonistin ist z.B. eine junge Blinde viel attraktiver, als wenn sie nichts gelernt hat. So ist auch ein zweiter Zweig des Hilfswerks den beruflichen Ausbildungen gewidmet, wo in kleinen Ausbildungseinheiten die jungen Leute als Schneider,

Weber usw. ausgebildet werden. Es bestehen auch vielerorts durch Rehaswiss ins Leben gerufene geschützte Werkstätten für Behinderte, die eine gewisse Betreuung brauchen. Die Rehaswiss arbeitet mit einheimischen Partnerorganisationen zusammen und führt auch Seminare für die Projektbetreuer durch. Sie führte 1991 820 Mini- und Ausbildungsprojekte durch. Für durchschnittlich Fr. 350.– kann ein Projekt verwirklicht werden, das heisst ein Mensch kann durch diese Hilfe sein Leben selber in die Hand nehmen. Im Herbst dieses Jahres reise ich mit meiner Familie nach Indien und wir werden auch einige Projekte der Rehaswiss besuchen. Prospekte können Sie in Bern oder bei mir anfordern. Gerne berichte ich Ihnen nach unserer Reise von den Eindrücken beim Besuch der Projekte. Falls Sie überzeugt sind: Rehaswiss, Postfach, 3000 Bern 9, PC 30-17735-8. Übrigens: Die Rehaswiss ist von der Zewo anerkannt (Schutzmarke für gemeinnützige Institutionen).

*Silvia Rindlisbacher
Präsidentin Frauenverein
Unterlangenegg*

Frauenförderung

Die Weiterbildungskommission SGF bietet im ZB 7-8/93 wiederum ein neues Kursprogramm an. Darunter steht die Bemerkung, dass es angebracht wäre, Kurskosten für die Mitarbeiterinnen aus der Vereinskasse zu bezahlen. Frauenförderung gehört zu unseren Zielsetzungen. Seit Jahren besuchen unsere Mitarbeiterinnen angebotene Kurse, Seminare und Tagungen. Kurskosten inklusive Bahnspesen werden aus der Vereinskasse bezahlt. Kursbesuche heisst Weiterbildung oder Frauenförderung. Neue Impulse fliessen in die Vorstands- und Sektionsarbeit ein. Es darf doch nicht sein, dass Mitarbeiterinnen, die wertvollen, ehrenamtlichen Einsatz zeigen, ihre Weiterbildung aus dem eigenen Sack bezahlen müssen. Damit wird zum vornherein einer materiell weniger privilegierten Frau die Mitarbeit in einem Vorstand verbaut. Die Sektion Spiez unterstützt neu ein Kursangebot des überparteilichen Frauenforums Spiez mit dem Thema «Politik beschäftigt uns». Es sind

staatsbürgerliche Kurse für Frauen aus der Region Oberland. Viele Projekte in Sektionen werden früher oder später «politisch». Auch hier, im politischen Bereich heisst es, die Frauen fördern. Bei dieser Gelegenheit winde ich der Redaktorin ein Kränzchen für die Arbeit im ZB. Eine lesenswerte Zeitschrift mit guten, aktuellen Themen. Eine Zeitschrift, die es verdient, archiviert zu werden, sozusagen als «Nachschlagewerk» für gute Ideen und Tips. Ich wünsche weiterhin viele kreative Gedanken.

*Elisabeth Bürki
Präsidentin FV Spiez*

Ihre Meinung interessiert uns

Haben Sie sich über etwas geärgert, hat Sie etwas besonders gefreut oder ist Ihnen aufgefallen, dass...

Senden Sie Ihren Leserbrief an Karin Mercier
Fronalpstrasse 5
8753 Mollis

FV Tann ZH

Auf den Spuren der Altkleidersäcke



Herr Havel erläutert die Sortierkriterien.

Mit dem diesjährigen Reiseziel des Frauenvereinsausflugs, nämlich die Firma Texaid in Schattdorf (Uri) zu besuchen, wurde bei den Mitgliedern einiges Interesse erweckt. Praktisch jede Hausfrau befasst sich im Laufe eines Jahres ein- oder zweimal mit dem bekannten weissen Kleidersack. So interessiert denn auch, ob die Abgabe der Alt-Kleider an Texaid auch sinnvoll ist. Die Teilnehmerinnen liessen sich überzeugen, dass das Geschäft eine reelle Sache ist. 45 Personen, vorwiegend Einheimische, 15 Heimarbeiterinnen und 2-3 Behinderte sind angestellt, um die Altkleider (pro Tag etwa 23 Tonnen) zu mustern und zu

sortieren. Wobei der Geschäftsleiter betont, dass die Firma nur ohne Verlust arbeiten kann, wenn auch gute «Ware» in den Altkleidersäcken zu finden ist. Die, noch brauchbaren Textilien, über 30% werden also vom geschulten Personal erkannt und herausgepickt. Wertvoll wäre hierbei noch, wenn zweiteilige Kleidungsstücke zusammengeheftet wären, damit sie als solche erkannt würden. Die Schweizer Hilfswerke sowie Westeuropa sind hierfür die Abnehmer. Die, nennen wir es mal zweite Wahl, geht gepresst per Kilopreis in den Osten, nach Südamerika, Afrika oder Asien. Kaputte Leintücher schneiden die Heimarbeiterinnen zu Putzlapen. Wolle und Baumwolle kann auch recycelt werden. Das heisst, die Ware wird in

Die Texaid ist eine Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Hilfswerke:

- Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK)
- Schweizerisches ArbeiterInnen-Hilfswerk (SAH)
- Schweizerische Winterhilfe
- Caritas Schweiz
- Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS)
- Schweizer Kolpingwerk

Sie wurde 1973 gegründet und erhielt 1979 ihre heutige Form.

einem unserer Nachbarländer zu Reissware verarbeitet, mit Neumaterial vermischt und wieder zu modischen Kleidern verfertigt. Was von der Materialqualität her nicht zur Wiederverwertung taugt, wird im Osten zu Dachpappe gemischt. Dutzende von grossen Sortierkörben und fertig gepressten Ballen lassen die immense Arbeit erahnen. Das Ganze scheint kein sauberes, gemeint sei hier ausdrücklich waschpulverrein, aber ein nützliches Geschäft zu sein, an dem die sechs bekanntesten schweizerischen Hilfswerke nach wie vor beteiligt sind. Fazit: Man (Frau) darf die weissen Säcke, auch mit Kinder- und Herrenkleidern gefüllt, was eher Mangelware ist, guten Gewissens der Arbeitsgemeinschaft Texaid anvertrauen.

Annette Fehlmann, Dürnten

Die SGF-Börse

Wenn Sie etwas suchen, verschenken, tauschen oder wünschen, dann inserieren Sie im Zentralblatt.

Das Inserat sollte nicht mehr als 120 Buchstaben mit Adresse, und wenn gewünscht Telefonnummer, enthalten. Legen Sie Ihre Anzeige zusammen mit zehn Franken in ein Kuvert und senden es an:

Karin Mercier
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis

Wieder kurzfristig lieferbar

SGF-Schürze

Fr. 18.-/Stück.

Bestellungen an
SGF Davos Platz
Frau F. Schöni-Affolter
Höhwald
7265 Davos Wolfgang

FV Bichelsee-Balterswil TG

60 Jahre beim Frauenverein

Den gut vierzig Teilnehmerinnen an der Jahresversammlung der Sektion Bichelsee-Balterswil (im Hinterthurgau) fiel die schöne Aufgabe zu, ein besonders treues Vereinsmitglied zu ehren. Lina Hubmann aus dem Höfli, Bichelsee, war 1933 dem Frauenverein beigetreten und konnte somit das 60-Jahr-Jubiläum feiern. Auch wenn Fräulein Hubmann heute nicht mehr zu den aktiven Frauenvereinsfrauen zählt, so ist sie



Lina Hubmann

doch noch am Vereinsgeschehen interessiert und jeweils eine der ersten, die ihren Jahresbeitrag bei der Kassierin bezahlt.

biona

im Abonnement

MAGAZIN DER SCHWEIZER REFORMHÄUSER

Weil ich gesund und ernährungsbewusst leben will und für lebensreformerische Ideen aufgeschlossen bin, abonniere ich «biona», das Magazin der Schweizer Reformhäuser, zum Preis von nur Fr. 12.- pro Jahr. Die Zeitschrift erscheint sechsmal jährlich, greift engagiert Ernährungsthemen auf und beantwortet Ihre Fragen zum Thema «Ernährungsprobleme».

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

ZB

Den Talon einsenden an
«biona»-Magazin, Ekkehardstrasse 9, 8006 Zürich

GFV Bütigen

Eine freudige Überraschung

Mit Hingabe fertigt eine Frau aus unserer Gemeinschaft diese farbigen und phantasievollen Pullover aus Baumwolle an. Sie investiert viel Zeit, Liebe und Freude in ihre kleinen Kunstwerke. Verschenkt werden sie dann durch den

Frauenverein an die neuen Erdenbürger in Bütigen. Das gibt uns Gelegenheit zu einem kleinen Schwatz über unseren Verein. Eltern, die uns und unser Dorf vielleicht noch nicht oder nur flüchtig kennen, bekommen so die Gelegenheit, etwas mehr über Geselligkeit und Möglichkeiten in unserer Dorfgemeinschaft zu erfahren.

Elsbeth Steiner

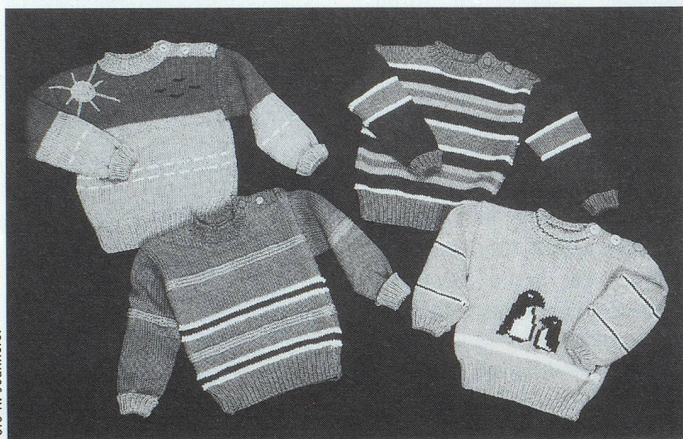


Foto R. Jeanneret

Ein Geschenk für die jüngsten BütigerInnen.

FV Liestal

Eus git's scho lang!

Am 11. Juni feierte der FV Liestal zusammen mit seinen Mitgliedern, Delegationen des SGF, befreundeter FV, anderer gemeinnütziger Institutionen und Vertretern der Öffentlichkeit seinen 150. Geburtstag.

«Eus git's scho lang!» ist auch der Titel einer von der Historikerin Claudia Wirthlin zu diesem Anlass verfassten Jubiläumsschönheit, die sie persönlich vorstellte. Enorm sind die Veränderungen eines FV, der von Männern gegründet wurde, um arme Mädchen mit dem notwendigen Arbeitsschulmaterial auszurüsten, bis hin zum heutigen Verein, getragen von alten und jungen Frauen aller Schichten, offen für das Neue. Gekonnt und feinfühlig trug Bernhard Baumgartner die Ereignisse der letzten 15 Jahr-

zehnte in Versform vor und liess die Vergangenheit nochmals Revue passieren.

Unter den vielen Gratulanten war auch Regula Ernst, Präsidentin des SGF, die dem FV Liestal für die geleistete Arbeit dankte und betonte, dass auch im Sozialstaat der Gegenwart und Zukunft gemeinnützige Einsätze von Frauen für die Öffentlichkeit, aber auch die gegenseitige Unterstützung unter Frauen im Verein, sehr wichtig und gefragt seien. Als Geschenk erhielt die Präsidentin, Elisabeth Winkler, einen Schirm mit Inhalt, als Symbol der gleichen Ideen unter einem Dach.

Die Feier wurde mit Darbietungen des Bo-Katzmann-Kinderchors, eines klassischen Trios aus eigenen Reihen und vielen interessanten Begegnungen beim Apéro zu einem wirklich gelungenen Festakt.

GFV Belp BE stellt sich mit einem Merkblatt vor

Der FV im Wandel der Zeit

Im Jahre 1905 wurde der Frauenverein Belp durch fünf initiativ Frauen gegründet. Eine Frauenorganisation, die ihre Zielsetzung – gemeinnützige, direkte Hilfe am Nächsten zu leisten – seit ihrer Gründung konsequent durchgetragen hat. Der Frauenverein Belp hat sein Engagement stets den Bedürfnissen angepasst und Lücken im sozialen Gefüge der Gemeinde ausgefüllt. So war er massgeblich an der Gründung und Einrichtung verschiedener Organisationen und Institutionen in der Gemeinde und in der

Region beteiligt. Bis in die Nachkriegsjahre ging es vor allem darum, materielle Hilfe zu leisten und auch die Bildung der Frauen zu fördern.

Heute hat ein Wechsel im Aufgabenbereich stattgefunden. Durch die staatlichen Sozialwerke ist eine materielle Absicherung für den Bürger weitgehend gewährleistet. Die sichtbare Armut ist verschwunden. Doch die veränderte Gesellschaftsstruktur brachte neue Probleme. Im Vordergrund stehen heute die Nöte der Vereinssamung, die Kälte der Anonymität, die Vernachlässigung der zwischenmenschlichen Kontakte. Diese kleinsten lebenswichtigen Zellen unserer Gesellschaft versucht der Frauenverein Belp heute zu pflegen.

FV Maur ZH

150 Jahre

Frauenverein Maur-Uessikon feierten wir am 25. Juni 1993.

«Gut organisiert, feines Essen, schöne Musik, abwechslungsreiche Ansprache, einfach toll», sind die Gedankensplitter eines Frauenverein-Mannes, wenn er an unseren Festabend zurückdenkt.

Dass diese Feier überhaupt möglich wurde, verdanken wir ein paar mutigen und couragierten Frauen aus dem letzten Jahrhundert. Das Durchhalten und -ziehen, mit den Wellen ei-

nes Vereinslebens, braucht viel Mut und Kraft. Wir sind froh, dass es Wellen gibt, so steckt Leben drin.

Der Frauenverein Maur-Uessikon lebt momentan und mit Hilfe seiner gegenwärtigen Präsidentin Lucie Frei in einer guten Zeit.

Dank den überraschenden und anerkennenden Grussbotschaften werden wir die nächsten Wellentäler bestimmt mit Schwung und Energie meistern. Heute sagen wir einfach, es war ein schönes Fest, und wir freuen uns auf das weitere Vereinsleben.

V. Merk



Der SGF-Schirm als symbolisches Geschenk überreicht von Zentralpräsidentin Regula Ernst (r.) an Lucie Frei.

«Kinder sind nicht nur eine private Angelegenheit»



Foto FV Kirchberg

Kinderbetreuung ist eine Aufgabe der Gesellschaft.

In Bern fand die Arbeitstagung «Familienexterne Kinderbetreuung statt. Die über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer riefen in einer Resolution Politikerinnen und Politiker, Sozialpartner und Verantwortliche in Schulen und Institutionen auf, «alles in ihrer Macht Stehende zu tun und die Verantwortung wahrzunehmen, damit die Förderung von familienfreundlichen Strukturen – insbesondere eine genügende Anzahl von Betreuungsplätzen für Kinder – als Aufgabe der Gesellschaft erkannt und durchgesetzt wird.»

Die vier grossen Schweizer Frauen-Dachverbände (Bund Schweizerischer Frauenorganisationen BSF, Evangelischer Frauenbund der Schweiz EFS, Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein SGF, Schweizerischer katholischer Frauenbund SKF) hatten zu dieser Tagung eingeladen.

Mehrfachbetreuung die Norm

«Dass Kinder von mehreren Personen betreut werden, war, seit es Menschen gibt, die Norm», so Dr. med. et phil. Cécile Ernst, Zürich, in ihrem Referat. Die Entwicklungspsychologie zeige, dass Kinder nicht nur in den ersten Lebensjahren, sondern über Jahre hinweg durch ihre Umgebung geformt

würden. «Die früheste Kindheit ist, wie Adoptionsstudien zeigen, eine Periode grosser Umweltresistenz. «Cécile Ernst legte dar, dass Kinder ständigen Wechsel in der Betreuung nicht verkraften, wohl aber eine kleine Gruppe von konstanten Betreuerinnen und Betreuern. Sie brauchen eine berechenbare, angstfreie Umgebung in kleiner Gruppe.»

Als Möglichkeit für alle

Nicht nur Kinderbetreuungs-möglichkeiten für diejenigen Frauen, «die es nötig haben», forderte Angeline Fankhauser, Nationalrätin, Binningen, in ihrem Referat. «Die freie Wahlmöglichkeit muss die Norm sein.» Und weiter: «Ohne familienexterne Kinderbetreuung sind die Bedingungen der Frauen nicht zu verbessern.» Eine breite Diskussion über die Qualität von Kinderbetreuung sowie über deren Kosten sei angebracht. Die mit der Betreuung Betrauten seien ihrer Verantwortung gemäss zu entlohnen. «Damit wird die Kinderbetreuung aufgewertet und auch für die Männer von Interesse.»

Verschiedene Modelle für verschiedene Bedürfnisse

Am nachmittäglichen Podium herrschte grundsätzliche Ei-

nigkeit über Notwendigkeit und Bedeutung der familienexternen Kinderbetreuung. Waren doch alle Teilnehmerinnen Fachleute aus dem praktischen Alltag. Klar wurde, dass verschiedene Modelle entwickelt werden müssten, die auch den verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden könnten. «Gefördert werden sollen alle zuverlässigen Strukturen, die Kind und Eltern dienen.»

Mehr Betreuungsplätze gefordert

Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer stellten in ihrer Resolution fest, «dass die heute allgemein verbreiteten Gesellschaftsnormen und Tendenzen wenig familien- und kinderfreundlich sind. Kinder benötigen für eine gesunde soziale Entwicklung ein Umfeld mit andern Kindern unter fachkundiger und stabiler Führung und Begleitung durch Erwachsene». Sowohl Notwendigkeit wie auch Wunsch seien achtsenswerte Gründe, um der Frau und Mutter die Berufstätigkeit sowie den Einsatz in der Öffentlichkeit zu ermöglichen. Die verfassungsmässig verankerte Gleichberechtigung bleibe solange nicht umsetzbar, als Kinderbetreuung nur als private Aufgabe der Familie bzw. der Mutter betrachtet werde. Politikerinnen und Politiker, Sozialpartner und Verantwortliche in Schulen und Institutionen wurden aufgerufen, «alles in ihrer Macht Stehende zu tun und die Verantwortung wahrzunehmen, damit die Förderung von familienfreundlichen Strukturen – insbesondere eine genügende Anzahl von Betreuungsplätzen für Kinder – als Aufgabe der Gesellschaft erkannt und durchgesetzt wird».

Ruth Eberle

VORSCHAU

Villa Donna

Ein Besuch in der therapeutischen Wohngemeinschaft für drogenabhängige Frauen in Oberbuchsitzen.



Doris Lüscher

Vizepräsidentin des SGF und Präsidentin des Schulvorstandes der Gartenbauschule Niederlenz gibt Auskunft über ihre Tätigkeiten und was sie dabei erfahren und gelernt hat.



Ausländerinnen

bereitet es oft Mühe, ihre Gefühle auszudrücken. In ihrer eigenen Sprache können sie Empfindungen besser wiedergeben.



Die SGF-Schürze

Es war einmal eine Frau, die spielte gern mit dem Ball...



Erscheinungsdatum: 2. Dezember 1993

Jahresversammlung 1994

18. Mai 1994 in Lenzburg

Bekanntlich findet 1994 die erste nur eintägige Jahresversammlung statt. Um auch den abgelegenen Sektionen Gelegenheit zum Besuch der JV zu geben oder den Sektionen, die gerne ihren zweitägigen Ausflug im Mai nicht missen möchten, bietet die organisierende Sektion folgende Dienstleistungen an:

- Hotelliste mit Hotels in oder um Lenzburg
- Zivilschutzunterkünfte in Lenzburg zu etwa Fr. 12.- pro Nacht/Person

Interessentinnen melden sich bitte bei: Ruth Hunziker, Zentralsekretariat SGF, Stapferhaus, 5600 Lenzburg, Telefon 064 52 10 25

WO	WAS	WANN
Brienz beim Bären Rössliplatz	Brienzer Märt	Mittwoch, 10. November
	Kaffeestube, Backwarenstand	Donnerstag, 11. November
	Gwunderstibli-Stand	
Felsberg Aula, Schulhaus	Weihnachtsbazar	Sonntag, 28. November, 11-16 Uhr
Grosshöchstetten Aula	Vortrag: Was hat Ernährung mit Krebsprophylaxe zu tun?	Donnerstag, 11. November, 20 Uhr
Hedingen Chilehaus	Basar / Kaffeestube	Samstag, 27. November, 9-16 Uhr
Hochdorf	Herbstmärt, Kaffeestube, Brockenstube	Mittwoch, 24. November, 9.30-18 Uhr 9-11.30, 13.30-17.00 Uhr
Huttwil Turnhalle Dornacker	Kinder-Wintersportartikel-Börse	Mittwoch, 10. November, 12.30-16.00 Uhr
Mellingen Bibliothek Kl. Kreuzzelg Kath. Vereinshaus	Lesezirkel	Donnerstag, 18. November, 9-11 Uhr
	Frauentreff «Dezemberbräuche»	Dienstag, 30. November, 9-11 Uhr
Murten Ref. Kirchgemeindehaus Ref. Kirchgemeindehaus	Cafeteria Med. Pflegeheim Merlach «Zyschtigträff» Treffpunkt für Frauen Weihnachtsverkauf	täglich 14-17 Uhr bis Ostern jeden Dienstag ab 14 Uhr Samstag, 27. November, 9-12 Uhr
	Niederlenz Gartenbauschule	Heilkräuter- und Teeabend; Dias, Vortrag, Degustation Adventsausstellung
Rohrbach Turnhalle	Herbstmärt und Kaffeestube	Samstag/Sonntag, 20./21. November 13-17 Uhr
	Kasperltheater (ab 3 Jahren)	Sonntag, 21. November, 14 Uhr
Weesen Alters- und Pflegeheim Pelikan	Kaffee-Stubete	Donnerstag, 18. November ab 14.30 Uhr

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis.
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

168/277793
 SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK
 1983
 HALLWYLSTR 15
 3003 BERN

AZB/JAB
 CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und
 unzustellbare Exemplare an
 Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
 CH-4500 Solothurn 1


ZENTRALBLATT
 des Schweizerischen Gemeinnützigen
 Frauenvereins (SGF)

Bestellcoupon für das Zentralblatt

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement für das Zentralblatt zu Fr. 26.- (11 Nummern)

- als Eigenabonnement
- als Geschenk
- SGF-Mitglied
- Nicht SGF-Mitglied

Bitte Heft senden an

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Bitte einsenden an:

Zentralblatt-Leserdienst

Vogt-Schild Verlag

Postfach 748

4501 Solothurn

Senden Sie die Rechnung an

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum/Unterschrift _____

Zentralblatt 11/93